

music · film > lab

14. – 15. november 2014

Eine Zusammenfassung von Ingrid Allwardt und Daniel Saltzwedel

Ziel

Das "Laboratorium für die Musik- und Filmwelt" - ein interdisziplinäres Forum zum Verhältnis von Musik und Film - folgte dem Anspruch, Praktiken und Strukturen zwischen den Künsten Musik und Film neu zu befragen. Es erfüllte sein Ziel in Form einer dramaturgisch ausbalancierten Veranstaltung, die Stoff für viele Diskussionen lieferte.

Motivation für die Veranstaltung war die Beobachtung eingeschränkter Offenheit für kreative Kollaborationen zwischen den Sparten, wenngleich die Beispiele offensichtlicher Schnittmengen in Form von Music Videos oder Filmmusik allgegenwärtig sind. Beschränkungen, die aus der jeweiligen Wirkmacht der Künste ebenso zu erklären sind wie aus den Praktiken ihrer Vertreter und Institutionen.

So oder so, die Beispiele offener Kollaborationen mit äquivalentem Kreative- wie Rezeptionsanspruch sind deutlich rarer als die für Arbeiten, die in einer Art Herr-Knecht Verhältnis entstehen und keinen Zweifel daran lassen, wer den Ton / das Bild angibt. Dieses Einbahnstraßenprinzip im Zusammenwirken von Musik und Film waren Thema und Ausgangspunkt des **Musik · Film > Lab**.

Fragen

Wie aber sähe eine andere, eine neue Praxis aus, bei der Musik und Bild gleichberechtigt erzählen? Welche Begriffe und Zuordnungen bräuchte es dafür, welche Techniken, Märkte und Orte? Welche Hindernisse beschränken den MusikFilm in der heutigen Form? Welche unterschiedlichen Systeme und Prozesse müssen aufeinander abgestimmt werden?

Hier seien als erstes die unterschiedlich langen Produktionsprozesse erwähnt, die synthetisches Arbeiten für Filmkomponisten erschweren, so dass die Kollaboration oft ein Wunschtraum bleibt. Standard ist, dass der Bildschnitt unter Verwendung temporärer Musikvorlagen erstellt wird, sogenannten Layout Tracks. Und erst dann, zum Schluss, und meist unter dem hohen Zeitdruck der Endfertigstellung, wird für den "fertigen" Film komponiert und eingespielt.

Eine Besonderheit an Rande, die sich in des Panels ÜBER DAS UNASUSPRECHLICHE zeigte: für die Komponistin Annette Focks stellte sich in der Zusammenarbeit mit dem Regisseur Chris Kraus eine Ausnahmesituation dar: Für den Spielfilm 4 MINUTEN konnte der Dreh erst beginnen, als die Komponistin ihr *eigenes* Layout für das Finale des Dramas geliefert hatte, ein Stück, das dem Film die Basis liefert. In dieser und weiteren Zusammenarbeiten zwischen Regisseur und Komponistin blieb zwar die grundlegende

Ordnung des Primats der Bilder bestehen, doch ermöglichte die intensive Form der Zusammenarbeit zwischen Regie und Komposition eine kreative Kollaboration in beide Richtungen. Eine rühmliche und erfolgreiche Ausnahme.

Methode

Für eine Annäherung an derartige Fragen war das Fachpublikum ebenso interdisziplinär ausgesucht, wie es die Musik-Film Paarung selbst vorlegt. Labor-Begründer Andreas Rochholl von der Zeitgenössischen Oper Berlin arrangierte ein breitgefächertes Angebot an Panels und Positionen, die weder Herren noch Knechte zuließ und einen weiten Kanon an Themen anstimmte:

Tradition

Ein gegebener Ausgangspunkt einer Analyse der Praxis des Musikfilms ist die variantenreiche Tradition der Konzertverfilmung, die mehr oder weniger kreativ filmische Ausdrucksformen für eine in der Regel vorgegebene Musik sucht. K.H. Stockhausens Anmerkung "die Augen helfen oft den Ohren" kann als emblematisch für diese Tradition verstanden werden, zu hören in der von Katrin Rabus (Fernsehforum für Musik) vorgestellten Musikedokumentation HELICOPTER QUARTETT (K.H. Stockhausen, Regie Frank Scheffer). Diese Formel gilt ähnlich für die Arbeit mit Film der Stiftung Berliner Philharmoniker, vertreten durch Helge Grünewald. Und trifft letztlich auch auf die Arbeit des Komponisten Tobias Klich zu, der für die Verfilmung seiner Komposition „Grüntrübe Ritornelle beim Verlassen des Territoriums“ jedoch seinem Regisseur Paul Melzer alle Freiheiten ließ. Im Ergebnis dienen hier zwar auch die Augen den Ohren gleichzeitig zeigte die Komposition, auch außerhalb dieses Funktionskontextes eigenständig bestehen zu können.

Dokumentation

Drei Vertreter loteten mit ihren mitgebrachten Beispielen aus der Filmwelt die Gewichtung zwischen Film und Musik aus: Stefan Schwieter (Regisseur | Prof. für Dokumentarfilmregie Filmuniversität Babelsberg) zeigte Musikedokumentarfilme, in denen Musik die Handlung mitschreibt; Jan Schmidt-Garre (Produzent | Regisseur) zeigte Ausschnitte aus seiner Arbeit NAME, die Musik, Tanz und Poesie (von Ilse Aichinger) zu einem filmischen Ganzen fügt; Ellen Fellmann (Komponistin | Videokünstlerin | Regisseurin, Hochschule der Künste Bern) zeigte mit GRAS einen experimentellen Zugang zum MusikFilm, der in der Herstellung beides, Musik und Bild, zunächst getrennt gestaltet und erst am Schneidetisch, in einem iterativen Prozess, beides zueinander finden lässt. Und schließlich erinnerte der Musikfilmponier Hugo Niebeling mit seinem markanten und polarisierenden Auftritt MIT LICHT SCHREIBEN im Gespräch mit Axel Fuhrmann (Produzent | Regisseur) an die ersten emanzipatorischen Schritte des MusikFilms in den 1960er Jahren.

Innovation

Unter dem Titel IM AUGES DES HÖRERS ODER IM OHR DES BETRACHTERS präsentierte Ingrid Allwardt (iQULT. Agentur für Musik und Kultur) drei Kreative, deren Arbeiten die hierarchischen Ordnungen im Sinne des Stockhausenschen Beispiels herausfordern und so die Komplexität unserer tatsächlichen Hör-Seh-Wahrnehmungen offenlegen. Bernhard von Hülsen (Produzent 3B-Produktion) dekonstruierte mit einer vox-populi Befragung unter Kollegen Begriff und Konzept des MusikFilms, Georg Klein (Sound | Video | Media Artist) zeigte konzeptionelle MusikFilme, Johann Fanger (DJ | Produzent | Komponist | Kurator) entwarf einen Rückblick auf Entstehung und Verschwinden der Video-Jockey Kultur im Clubkontext, verbunden mit der These, dass im Techno-Rausch Film und Musik schon immer symbiotisch wirkten, ob als Projektion oder innerer Film.

Vordergründig außerhalb der Szene, aber gleichzeitig mit einem notwendigen Blick auf die Medienbranche doch nicht so weit entfernt, positionieren sich weitere innovative Ansätze: In MACHT EUCH LOCKER zeigten zunächst Clemens Wittkowski und Fabian

Grobe, (Audio:Video-Künstler | Regisseure) Installationen und Filme, die sie im Kontext der Werbebranche finanzieren. Und der Filmemacher Sebastian Leitner zeigte Ausschnitte aus seiner E-Musik-Komödie NOSELAND, die inhaltlich wie formal einen eigenen, sehr frischen Zugang zum Thema sucht. Beide Positionen setzen sich eindrücklich über die realen wie imaginierten Beschränkungen des MusikFilm Genres hinweg.

Performance

Eine künstlerische Synthese von Musik und Film bot sich den Anwesenden als Live-Erlebnis gleich mehrfach. Einmal durch ein klassisches Double-Feature, bei dem Zoé Cartier (Cello) die SOLO SONATE FÜR CELLO von György Ligeti interpretierte, gefolgt von einer Interpretation des selbigen Musikstückes durch den Regisseur und Filmproduzenten Andreas Rocholl.

Diesen beiden Perspektiven auf die Interpretationsmöglichkeiten einer musikalischen Komposition folgte ein Auftritt der Band CYMINOLOGY, in den Live-Filmaufnahmen eingearbeitet wurden: in Kostüm und Tradition der Stummfilmhelden, die einst im Tagungsort Kino Delphi "lebten", spielte und tobte eine Gruppe Parcourkünstler durch das Gebäude und entführten die Prinzessin/Sängerin im laufenden Vortrag. Die sorgsam geplante Spontanaktion schob die Praxis des MusikFilm-Machens in den Vordergrund, demonstrierte gleichzeitig aber auch die grundlegende Andersartigkeit der Künste: während Musik und Schauspiel im Jetzt agierten, wird der Film erst die üblichen Prozesse der Bearbeitung und Postproduktion durchlaufen, ehe er gezeigt werden kann. Die oft zermürbenden Produktionszeiträume im Medium Film stehen dabei im Kontrast zur Wirkweise im vorgeführten Experiment, denn die Musik, von der Band improvisiert, als auch die Kamera reagierte spontan und situationsnah auf die Handlung im Raum.

Finanzierung

Dass tatsächlich Welten zwischen den Künsten Musik und Film liegen, wurde beim Finanzierungspanel WOHER NEHMEN? deutlich. Filmproduzent Heino Deckert (MaJaDe) und Produzent / Regisseur Andreas Rocholl warfen beide einen branchenimmanenten Blick auf das gleiche Ziel, die Finanzierung von MusikFilmen. Eine zentrale Hürde bei der Filmfinanzierung ist die in Deutschland maßgebliche Einstufung der Kunstform Film als Wirtschaftsgut, denn mit Film ist theoretisch Geld zu verdienen. In der Praxis europäischer Filmproduktion werden allerdings in den seltensten Fällen Erlöse durch den Verkauf von Filmen (Kino, DV, VOD etc) erwirtschaftet. Die Klassifizierung als Wirtschaftsgut erschwert eine rein kulturelle Förderung und schließt Mischfinanzierungen (Freie Szene / Institutionen / Filmförderung) nahezu aus. Verlässlichster Partner ist und bleibt somit aus Sicht des Filmproduzenten das öffentlich-rechtliche Fernsehen.

Quo vadis

Der Komponist Sidney Corbett bezeichnete in seinem begleitenden Richtungspapier den MusikFilm als ein "im Entstehen begriffenes Genre" und skizzierte so bereits grundlegende Parameter der Veranstaltung. Denn "Kunstformen, die im Entstehen begriffen sind, bedürfen der Unterstützung, um diese Entstehung erst möglich zu machen" durch finanzielle Hilfen, durch Räume und durch Risiko-Toleranz, denn "bei jeder künstlerischen Äußerung ist eine der möglichen Ausgänge das Scheitern."

Epilog des Komponisten Sidney Corbett

Werfen ist ein Akt, der gleichzeitig eine anfängliche Entschlossenheit und eine letztliche Unentschlossenheit birgt: Beim Werfen weiß ich was ich tue, aber ich weiß nicht, was ich hervor bringe.

Roland Barthes

Beim Erschaffen eines Kunstwerks, wie Roland Barthes dies uns schildert, begehen wir ungewisses Terrain. Wir machen mit Hilfe unseres künstlerischen Handwerks die Ergebnisse eines inneren Ringens um eine Formgebung einer uns innewohnenden Idee erfahrbar: zunächst für uns und dann für den äußeren Betrachter, so dass die Dinge, die uns wirklich bewegen und uns zu diesem Akt des Kreierens gezwungen haben, auch andere Menschen erreichen können.

Der MusikFilm ist, wie die beiden Veranstaltungstage gezeigt haben, ein hybrides Genre bei dem sich Künstler auf verschiedenen Gebieten mit Akribie und ausgewiesenem handwerklichen Können in Projekte einbringen. In diesem neuen Genre sehe ich großes Potential, etwas wirklich Neues zu schaffen, allerdings sehe ich auch die Gefahr des Dilettantismus, wenn der Künstler sein ureigenes Gebiet, in dem er sein Handwerk professionell beherrscht, verlässt. Ich wünsche mir daher das notwendige Maß an Respekt vor der Kunst und den Grenzen des eigenen Könnens. So gilt es immer wieder zu befragen: Was ist der Kern der eigenen Profession und wo besteht die Notwendigkeit, Partnerschaften zu suchen, um ein gelungenes MusikFilm-Projekt zu realisieren.

Daniel Saltzwedel & Ingrid Allwardt, 2/2015



Zeitgenössische Oper
Berlin

The Look of the Sound

L'Image du Son

Der Blick auf den Klang

Fernsehforum für Musik



Geträgt durch den Regierenden Bürgermeister von Berlin
Sénatkanzlei – Kulturelle Angelegenheiten